

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

114 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 3. März 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Das Ableben des Fürstbischöfs Kopp wird feierlich erwartet.

Der Fürst von Albanien ist von Petersburg gehend wieder in Berlin eingetroffen.

Aus Bayern kommt die Nachricht, daß sämtliche dortigen Gendarmen versetzt werden sollen.

Im Staate Ceara (Brasilien) ist eine Revolution ausgebrochen.

### Ein China-Institut.

Wir leben im Zeitalter der internationalen Vereine. Das Verständigungsbedürfnis zwischen den Völkern des Erdballs wächst. Es wird um so stärker, je mehr auf der anderen Seite die Interessen, die von Kriegsrüstungen leben, sich breit machen. Das Charakteristische der jüngsten Phase dieser Entwicklung ist aber, daß sie das mehr sentimentale Gebiet nebelhafter Verbrüderungsbefreiungen verläßt und sich konkreten Zielen zuwendet. Praktisches Handhandarbeiten der aufstrebenden Nationen soll erreicht werden. Verständigung über die Gemeinsamkeit der Interessen und dann Förderung dieser Erkenntnis auf der einen Seite, friedlicher Wettbewerb auf der anderen in vornehmem Kampfe.

Das deutsche „China-Institut“, dessen Gründung am Samstag in Berlin erfolgte, will seine Tätigkeit auf ein Land und ein Volk beschränken. Allerdings das ungeheure der Erde, aber immerhin auf eine einzige, einheitlich organisierte Volks- und Wirtschaftsgemeinschaft. Von anderen Nationen, namentlich von England und Amerika sind bereits riesige Anstrengungen gemacht und viele Millionen sehr geschickt aufgewandt worden, um Vorsprünge im kulturellen, und damit auch im wirtschaftlichen Leben Chinas zu kugeln und frommen des eigenen Ablasses zu gewinnen. Deutschland war zurückgeblieben. Darum ist die einheitliche Organisation des deutschen Vorgehens im „China-Institut“ eine absolute Notwendigkeit. Gerade noch im letzten Augenblick tritt Deutschland auf den Plan, ehe die britischen und amerikanischen Pioniere alle wichtigen Positionen besetzt haben.

Das Arbeitsprogramm des „China-Institutes“, soweit es bisher bekannt wurde, betont vornehmlich die kulturellen, die technisch-wissenschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Nationen errichtet werden sollen. Das Institut sucht diesen Zweck insbesondere durch Gründung und Unterhaltung deutsch-chinesischer Realischn, technischer Schulen, Medizinschulen und anderer Hochschulen, sowie deutsch-chinesischer Kranken- und Heilanstalten, durch Entsendung deutscher Lehrer und Ärzte an chinesische Schulen und Krankenanstalten, durch Unterstützung deutscher Missionschulen zur Pflege deutschen Sprachunterrichts, durch Einrichtung von Vätervereinen, Uebersetzungsstellen, Sprachkursen und anderen Bildungsanstalten, sowie durch Verbreitung passender Schriften in China, durch Unterstützung von Forschungsreisen nach China und durch Fürsorge für die sich in Deutschland zu ihrer Ausbildung aufhaltenden Chinesen zu erreichen. Von den wirtschaftlichen Zielen spricht man wenig, und das ist gut. Was auf diesem Gebiete geschaffen werden soll, gehört nicht an die große Mode. Aber die deutsche Industrie, die eine Ausdehnung ihres Absatzes nach Ostasien verlangt, der bislang die Mittel und Wege der Entwicklung fehlten, wird schon den Weg zum „China-Institut“ finden, ebenso wie das „China-Institut“ zu ihr.

Für den Erfolg dieser praktischen Tätigkeit scheinen uns zwei Momente entscheidend zu sein: die Organisation des Institutes zunächst. Da gefällt es uns, daß man keinen Verein mit Abhängigkeit von mehr oder weniger zufälligen Mehrheiten einer Mitgliederversammlung geschaffen hat, sondern eine Arbeitsstätte, deren Selbstständigkeit garantiert und deren Beratung durch Sachverständige, auf der einen Seite Kenner des Ostens, auf der anderen praktischen Industrielle, Kauf- und Finanzleute gesichert ist. Das andere wichtige Moment ist die Personalfrage. Wir hören, daß für die Spitze der frühere Botschafter v. Mumm in Aussicht genommen ist, der lange Jahre das Reich in Peking und Tokio vertrat.

Dem Institut gehören an der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen, die Zentralfestung für Vorbereitung von Handelsverträgen, der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, der Verein zur Wahrung der Wirtschafts-Interessen der deutschen Elektrotechnik, die Vereinigung deutscher Elektrizitätswirten, das Hanseatische Reederei- und Exportgeschäft, der Verband Deutscher Exporteure, die Deutsch-Niatische Gesellschaft, der Ostasiatische Verein Hamburg, die Deutsche Kolonialgesellschaft, die Bankwelt durch drei Delegierte, darunter ein Vertreter der Deutsch-Niatischen Bank, die Vereinigung zur Errichtung deutscher technischer Schulen in China, das Buchhändlerkomitee für Verbreitung deutscher Lehrmittel in China, das Kolonialwirtschaftliche Komitee und der Reichsverband der deutschen Presse. Wer der eigentliche Arbeitsführer sein soll, darüber verläutet bisher noch nichts. Jedenfalls muß er der unbedingte Vertrauensmann der Industrie nicht nur sein, er muß es auch verstehen, durch Wort und Schrift eine führende Stellung zu gewinnen. Nur so wird es möglich sein, die auseinanderstrebenden Einzelinteressen auch innerhalb der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen zu-

sammenzufassen und ihnen Stoßkraft zu verleihen. Abhängig von den wichtigsten Interessen, die er zu vertreten und zu verfolgen hat, aber unabhängig von den Personen, so denken wir uns den zukünftigen Leiter des China-Instituts.

Es handelt sich nicht nur um eine neue, sondern auch um eine neuartige Schöpfung, bei der mit dem alten und verbrauchten Schema des Vereins, des Verbandes mit abhängigen Schriftführern und Generalsekretären gebrochen werden muß. Diesen Wunsch legen wir dem neugeborenen vielversprechenden Sprößling deutschen Unternehmungsgeistes als Morgengabe in die Wiege: Möge es gelingen, den richtigen Mann zu finden!

### Prozeß wegen Beleidigung des Kronprinzen.

Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin werden sich am Donnerstag die Redakteure der „Welt am Montag“ Alfred Scholz und Hans Reuß wegen Beleidigung des Kronprinzen zu verantworten haben. — Die „Welt am Montag“ brachte im Januar einen Artikel mit der Überschrift „Wilhelm der Letzte“. In diesem wurden die Telegramme des Kronprinzen an den General von Deimling in Straßburg und Oberst von Reuter in Zabern und weiter der Regimentsbefehl des Kronprinzen an das Infanterieregiment in Langfuhr stark kritisiert. Es wurde unter anderem gesagt, der Kronprinz sei der tüchtigste Kattator für die Republik. Den Vorsitz der Strafkammer wird Landgerichtsdirektor Hofmeister führen. Die Staatsanwaltschaft wird der Chef der Staatsanwaltschaft vom Landgericht I, Oberstaatsanwalt Dr. Chregezenösky, vertreten. Der Verteidiger der beiden Angeklagten Dr. Barnau hat den Antrag gestellt, zur Verhandlung den Oberst v. Reuter, jetzt in Frankfurt a. Oder, als Zeugen zu laden.

### Kardinal Kopp's Todeskrankheit.

Während vor einigen Tagen eine vollständige Biedergerung des Fürstbischöfs Kardinal Kopp in Aussicht gestellt wurde, kommen jetzt Nachrichten von einem bevorstehenden tödlichen Ausgange seiner Erkrankung. Nach dem ärztlichen Berichte ist der Refonvaleszent von einer an sich nicht besonders schweren Augenentzündung am Sonntag von einem Gehirnschlag betroffen worden, einer im vorgeschrittenen Lebensalter häufigen Folgeerscheinung von Störungen in den Nahrungswegen.

Es ist bedauerlich, daß des Kirchenfürsten letzte Erdentage in eine Zeit schwerer politisch-kirchlicher Kämpfe fallen mußten, in denen sein Name eine besonders hervorragende Rolle spielte. Sein Name, sagen wir, denn an seiner Persönlichkeit lag gewiß der schroffe Widerspruch, der von Breslau und Berlin gegen die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften erhoben wurde, weniger als an dem Zwange der Verhältnisse. Denn daß Kopp kein unduldsamer Draufgänger war, hatte er durch seine großen Verdienste um die Herstellung des „Kulturfriedens“ in Preußen bewiesen — so wird man ja wohl den Abbau der „Malgese“ nennen dürfen, wenn ihr Erlaß ein „Kulturkampf“ gewesen sein sollte. Die preussische Regierung hat ja auch rückhaltlos damals solche Verdienste anerkannt, indem sie nicht nur den Fuldaer Bischof als persona gratissima für den Breslauer Fürstbischöfshof beehrte, als dieser durch Heinrich Hörsers Abscheiden frei geworden war, sondern Kopp auch einen Sitz im Herrenhause einräumte und bei der Curie einen Kardinalshut für ihn erwirkte. Eine gewisse Einseitigkeit, wie sie zunehmendes Alter mit sich zu bringen pflegt, mag allerdings dazu beigetragen haben, daß er zuletzt sich schroffer und schroffer gegen den Gedanken einer Bekenntnismengerei, sei es auch in nicht eigentl. kirchlichen Vereinigungen, stellte.

Aus Troppan meldet der Draht: Heute früh wurde folgender Krankheitsbericht über das Befinden des Kardinals Dr. Kopp ausgegeben: Der Patient hat den Rest des gestrigen Tages und die Nacht in tiefer Bewußtlosigkeit verbracht. Die Herzstätigkeit läßt langsam nach.

### Graf Tisza und die Nationalitäten in Ungarn.

In Ungarn scheint es, nachdem nunmehr die Ausgleichsverhandlungen mit den Rumänen gescheitert sind, zu togen. Denn es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die ungarische Regierung zu der Erkenntnis kommt, daß sie allein die Schuld daran trägt, wenn die königlichen und staatsstreuen Siebenbürger Sachsen, die Schwaben und Rumänen im Lande der heiligen Stephanokrone sich nicht mehr wohl fühlen, und daß es ein sehr schwerer Fehler der ungarischen Regierung war, diese Träger der Kultur, die das durch die Türken entvölkerte Land neu belebten und in den wunderbar schweren Zeiten des Landes sich als treue Staatsbürger bewiesen, der ungarischen Staatsidee und dem Chauvinismus zu Liebe magarisieren wollte und ihr Volkstum schwer bedrückte. Graf Tisza hat in den letzten Tagen im ungarischen Abgeordnetenhaus das Bekenntnis abgelegt, daß die herrschenden Verhältnisse in Ungarn unhaltbar seien, indem er auf eine Interpellation betreffend seine Verhandlungen mit den Rumänen hin antwortete: Die bisherige Regierungspolitik habe sehr schwere Fehler begangen, indem sie die nationalen Minderheiten bedrückte. Sie, die Regierung, selbst habe dadurch die nationalistischen Agitationen der Minderheiten herbeigeführt. Er erklärte

weiter, es sei ein großer Fehler, daß man den nationalen Minderheiten im Lande nicht gestatten wolle, als Nationalitätenparteien aufzutreten. Ebenso sei es falsch, daß man durch das Schulgesetz (Kovonvi) den Kindern der Nationalitäten den Schulunterricht in der Muttersprache entzogen habe und daß heute in ganz Ungarn die magyarische Sprache als einzige Umgangssprache bei den Behörden und Beamten gehalten sei (mit Ausnahme einer Reihe lebendbürgischer Kommunalbehörden, die die deutsche Sprache für den lokalen Verkehr und als Protokollsprache für die Sitzungen der Stadtvertretungen beibehalten haben). Es sei diese Handhabung amtlicher Gegenstände in ganz nationalitätlichen Gegenden in einer der Verdrängung fremder Sprachen geradezu eine Schande und Schmach.

Tisza erklärte weiter, es müsse in Zukunft dafür Sorge getragen werden, daß jeder Staatsbürger sich in seiner Muttersprache mit den Behörden verständigen könne.

Das sind alles Dinge, um die die verschiedenen Nationalitäten Ungarns, vor allem auch die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen in der Bist und die im Banat, in der Batschka und in Békungrad wohnenden Schwaben seit Jahren kämpfen. Das sind Dinge, die im rumänischen Lager zur äußersten Erbitterung geführt haben. Graf Tisza hat darum auch recht, wenn er weiter sagte, daß, wenn die Regierung dieses beachten und die Ungerechtigkeiten gegen die Nationalitäten fahren lassen werde, es zu einer friedlichen und gedeihlichen inneren Entwicklung Ungarns kommen und die Agitation und „Aufwieglung“ unter den Nationalitäten aufhören werden.

Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Schwaben vor der Anschneidung der Nationalitätenfrage und dem Beginn der Magyarisierung eine regierungstreue Stellung einnahmen und als die treuesten Staatsbürger bekannt waren, bis durch das Vorgehen der Regierung die Unzufriedenheit und der politische Hader begannen. Sie werden sich der Worte Tiszas am meisten freuen, vorausgesetzt, daß diese zu Taten werden. Nicht das Schulbekenntnis des ungarischen Staatsmannes allein genügt, um den tiefen Mißtrauen, den die letzten Jahre zwischen Magyaren und Nationalitäten, zwischen Regierung und Minderheiten, brachte, zu überbrücken; es müssen nun auch die notwendigen Handlungen dazu kommen, die beweisen, daß man es ernst nimmt, dann erst wird der nationale Friede hergestellt werden können. Da nun aber das Bekenntnis einer Bankrott-erklärung der bisherigen Politik alsbald kommt, ist zu erwarten, daß man auf Taten sinnen wird. Um so mehr, als, was wie ein Wunder erscheinen will, das Haus ein derartiges Bekenntnis mit Ruhe und Würde hinnahm, und nicht, wie bisher, wenn die Rechte der Nationalitäten im ungarischen Parlament angegriffen wurden, in einen Sturm der Entrüstung ausbrach. Selbst die magyarische Majorität schwiegen. Es scheint also, daß auch hier der erste Schritt zur Besserung die Selbstkenntnis ist.

Wenn man Tiszas Erfolge betrachtet und beobachtet, wie seine starke Hand schon so manche Besserung in Ungarn herbeiführte, dann kann man hoffen, daß er die Konsequenzen ziehen und die Sache durchführen wird. Hoffentlich hat er die Kraft, seine Worte zu Taten werden zu lassen; dann erweist er nicht nur den Nationalitäten den besten Dienst, sondern schafft ihnen Gerechtigkeit, nach Jahren der Unterdrückung, und gerade dadurch würde er auch die ungarische Staatsidee gewaltig stärken.

### Neues vom Balkan.

#### Zur Audienz des Fürsten von Albanien.

Offiziell wird aus Wien gemeldet, daß der Fürst von Albanien am Mittwoch von Ragusa in Schlesien über Salzburg nach Triest reist, wo er Donnerstag früh eintrifft. Von dort begibt er sich nach Durazzo.

#### Der Ehrendienst des Fürsten von Albanien.

Aus Durazzo meldet man: Zum Empfang des Fürsten wird hier ein Detachement berittener Gendarmen aus Skutari sowie ein Detachement Gendarmen aus Valona erwartet, die gemeinsam mit der hiesigen Gendarmen den Ehrendienst beim Fürsten versehen werden.

#### Bevorstehende Unterzeichnung des serbisch-türkischen Friedensvertrages.

Wie von offizieller Seite in Belgrad mitgeteilt wird, dürften die serbisch-türkischen Friedensverhandlungen im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden. In den meisten kritischen Punkten sei bereits ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden.

### Die Gefahren der Fremdenlegion.

Das traurige Kapitel der jungen Deutschen, die in der Fremdenlegion zugrunde gehen, kann leider andauernd noch um neue Fälle bereichert werden. Es vergeht beinahe keine Woche, in der nicht aus irgend einem Winkel des Deutschen Reiches Nachrichten über das Verschwinden junger Leute eintröfen, die naher in verzweifelten Briefen ihre Angehörigen davon in Kenntnis setzen, daß sie sich für die Fremdenlegion haben anwerben lassen und vergeblich ihre Befreiung eruchen. Ein den Leipziger Neuesten Nachrichten zur Veröffentlichung übermitteltes Schreiben aus Sigendorf bei Schwarzburg a. d. Schwarzza bietet wieder einmal für das Gland in der Fremdenlegion besonders charakteristische Belegstücke. Der Verfasser, dessen Sohn zu den Unglücklichen gehört, denen das traurige Schicksal unter der französischen Tricolore zuziel, gibt folgende Schilderung:

Mein Sohn, 20 Jahre alt, ging im vorigen Jahr auf die Wanderschaft und geriet in Saarbrücken in die Hände. Er wurde am 28. August mit noch 42 anderen jungen Deutschen — mein Sohn ist Österreicher —

von Saarbrücken über Metz mit dem Zug nach Nancy befördert, wo die jungen Leute der Militärbehörde übergeben wurden. Von Nancy wurden sie sofort nach Marseille transportiert, von dort eingeschifft und nach Oran in Algerien gebracht. Dort wurden sie den beiden Fremdenlegationen übergeben. Mein Sohn kam zum 1. Regiment nach Sidi-Bel-Abbes in Algerien. Ueber Raub und Behandlung hat er nie geklagt, aber über die fürchterliche Hitze und den schweren Dienst. Marischlungen bei großer Hitze über 38 bis 40 Kilometer gehörten zur Tagesordnung, wobei dann die Mannschaften wie Strohhalm hinstürzen und liegen bleiben. Dabei herrschte stets große Wassernot. Die Märsche gingen durch Weinberge, über kahle Höhen und in die Wüste. Weitere Gefahren für die Legionäre bringen die vielen Raubtiere und mordlustigen Araber. Die Strafen, die sich ein Fremdenlegionär durch Vergehen zuzieht, sind bekanntlich sehr schwer. Am härtesten ist die Strafe, wenn ein desertierter Legionär wieder gefangen wird. Ein Freund meines Sohnes, aus Mühlhausen in Thüringen, erhielt vor einigen Wochen wegen Fahnenflucht 2½ Jahre Festung. Sind die Legionäre abgerichtet, so kommen sie gewöhnlich in solche Garnisonsorte, wo gefährliche Krankheiten zu Hause sind, oder sie werden als junge Schlachtopfer vor den Feind geführt. Gegenwärtig stehen diese Legionäre in Marokko, da dort eine größere Truppenabteilung zusammengezogen wurde, die am 3. Februar gegen die Stadt Daza in Marokko aufgebrochen ist, um diese Stadt den Marokkanern zu nehmen, was wieder viel Blut kosten wird.

Der Verfasser hofft, daß diese lästliche Darstellung der Ergebnisse eines Einzelnen — die aber gewiß für das Schicksal aller Fremdenlegionäre, entsprechend verallgemeinert, aufrechtfindend — die jungen Abenteuerer abschrecken und über die Gefahren der Fremdenlegion aufklären dürfte. Leider hat, wie die bisherigen Erfahrungen lehren, die Aufklärungsarbeit wenig Erfolg nur gezeitigt. Vor allem bleibt es die Pflicht der deutschen Behörden in den rheinischen und reichslandischen Bezirken, auf die französischen Verber und Schlepper zu achten, die auf deutschem Boden aus dem Menichemischer ein einträgliches Gewerbe machen.

### Kurze politische Nachrichten.

#### Der Reichskanzler in Hamburg.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg traf gestern Abend auf dem Hauptbahnhof in Hamburg ein. In seiner Begleitung befand sich Unterstaatssekretär Bahnschaffe. Am Bahnhof hatten sich eingehenden Direktor Dr. Schmitz von der Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten, der preussische Gesandte v. Hilow und der Legationssekretär v. Bonin. Der Kanzler nahm beim preussischen Gesandten Wohnung.

#### Eine Anfrage über das Salvarian.

Die vier dem Reichstage angehörenden Ärzte, Dr. Becker-Sprendlingen, Dr. Gerlach, Dr. Schach und Dr. Struve, haben eine Anfrage eingebracht: Durch die politische Tages- und die medizinische Hochdruck geht die Nachricht, daß durch die Behandlung Sypbilistischer mit Salvarian (Chlorid-Data 006) bereits mehrere Hundert Todesfälle vorgekommen seien, und daß diese Behandlung teils dauernd, teils vorübergehende Gesundheitsstörungen im Gefolge gehabt habe. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, darüber Auskunft zu geben, 1. ob diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen, 2. ob das Salvarian sich im freien Verkehr befindet, 3. ob die im Salvarian enthaltene Arsenmenge das Mehrfache der Maximaldosis für Arsen, wie sie in der Pharmakopoe festgelegt ist, übersteigt, 4. ob die Todesfälle oder Gesundheitsstörungen auf das im Salvarian enthaltene Arsen zurückzuführen sind?

Diese Anfrage hat, wie der Unterzeichner Dr. Struve mittels, den ausgesprochenen Zweck, dem Reichsgesundheitsamt und dem Reichstage Gelegenheit zu geben, den Fernrufungen, die durch die Angriffe des Polizeiarztes Dr. Dreum in der weiteren Deffenlichkeit entstanden sind, durch authentische Mitteilungen und Feststellungen entgegenzutreten.

#### Ein Wirt aus Gmunden?

In dem führenden Wessensorgan, der „Deutschen Volkszeitung“, veröffentlicht im Namen des Direktors der deutsch-hannoverschen Partei der bekannte Vertrauensmann des Gmunder Hofes, Freiherr v. Schele (Schelensburg) folgende Parteifundgebung:

„Die Herren Redner der deutsch-hannoverschen Partei werden hierdurch dringend gebeten, vor der Veröffentlichung ihrer Reden — soweit diese sich mit der hannover-

ischen Angelegenheit oder dem Thronwechsel in Braunschweig befassen —, sich die Manuskripte zur Prüfung senden zu lassen, da in letzter Zeit auch in der und nahebeienden Presse wiederholt Berichte erschienen sind, die durch willkürliche Verkürzungen, Mißverständnisse und dergleichen Anlaß zu Entstellungen und Verfälschungen in gegnerischen Blättern gegeben haben und die im Interesse unserer idealen Bestrebungen vermieden werden müssen.“

#### Die reichslandische Regierung gegen die Verteidigungsliga.

Wie schon aus Straßburg bekannt wird, hat die reichslandische Regierung für ihre Beamten ein Verbot erlassen, wonach diese der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens nicht beitreten dürfen.

#### Das deutsch-französische Abkommen.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ kann es als feststehend betrachtet werden, daß das deutsch-französische Abkommen über Kleinasienische Fragen, über die zur Zeit in Berlin Verhandlungen gepflogen werden, ohne irgend welche weiteren Änderungen zum Abschluß kommen wird. Man ist sich darüber klar geworden, daß jeder neue Vorschlag eine große Anzahl neuer Bestimmungen im Gefolge haben würde.

#### Der Nachtragsetat für die englische Flotte.

Im englischen Unterhaus legte der erste Lord der Admiralität dem Parlament den Nachtragsetat für die Flotte vor. Er erklärte, daß der Preis des Heißbleis in den letzten Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen sei. Die Admiralität habe jedoch Vorsorge getroffen, im Inlande Vorräte aufzutapeln, die für den Friedensbedarf sämtlicher mit Del geheizten englischen Kriegsschiffe, deren Zahl ziemlich bedeutend sei, für mehr als drei Jahre ausreichen. Gurchik fuhr weiter fort, sich über das neue Programm der Marineflotte zu äußern. Er erklärte, daß dieses Programm so schnell wie möglich zur Ausführung gelangen werde. Die englischen Fabrikanten würden so weit wie möglich beschäftigt werden. Vier große und drei kleine Luftschiffe sind bei englischen Firmen im Auftrag gegeben worden, während eine französische Firma mit dem Bau eines großen Luftschiffes betraut worden sei.

#### Ein Vizekönig für Rußisch-Polen?

Der „Matin“ gibt eine Meldung der Petersburger Börsenzeitung wieder, wonach die Möglichkeit für die Ernennung eines Vizekönigs für Rußisch-Polen an höchster Stelle in Erwägung gezogen wird. Die Bekämpfung dieser Nachricht, die sowohl in inner- und außerpolitischer Beziehung von höchster Wichtigkeit wäre, liegt noch nicht vor.

#### Zur Lage in Mexiko.

Aus Chihuahua wird gemeldet: General Villa äußerte, er sei überzeugt, daß der Deutsch-Amerikaner Busch tot ist. Busch sei aus Juarez freigelassen und zweifellos durch die Feinde getötet worden.

#### Zur Ermordung des Engländers Benton.

Man meldet aus New-York: Die Untersuchung wegen der Ermordung des Engländers Benton ist vorerst ausgesetzt worden, bis eine Auseinandersetzung mit Carranza erfolgt ist, der den Standpunkt vertritt, nur Großbritannien könne die Untersuchung verlangen; dieses habe aber eine entsprechende Forderung nicht gestellt, da die englische Regierung Querta anerkannt hat. Augenscheinlich herrscht in Washington ziemliche Verlegenheit. Das Blatt „Sun“ meldet, Querta sei härter als je. Er habe ausreichende Mittel und seine Soldaten seien tatsächlich in besserer Verfassung als die Revolutionäre.

#### Präsidentenwahl in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Dr. Benzeslaus Braz und Urbano Santos sind gestern zum Präsidenten beziehungsweise Vizepräsidenten der Republik Brasilien gewählt worden.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. März.

#### Statistisches aus Wiesbaden.

(Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die entsprechenden des Vorjahres.)

Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Dezember auf 106 157 (106 594) und am 1. Januar d. J. auf 105 946 (106 737), das ist ein Rückgang von 206 (157), veranlaßt durch einen Wanderungsverlust von 199\* (161) Personen. — Die Geburtenzahl war 125 (129) Lebend- und 9 (8) Totgeborene. Eben wurden 59 (88) geschossen. Legitimiert wurden 8 (12) Kinder. 132 (125) Sterbefälle waren zu verzeichnen, darunter 11 (7) Kinder unter 1 Jahr. Von sämtlichen Gestorbenen waren 20 (16) ortsfremd. Unter den

einzelnen Todesursachen stehen die Krankheiten der Kreislauforgane mit 34 (23) Fällen an erster Stelle. — Es fanden 119 (105) Leichenbestattungen, 9 (9) Urnenbestattungen und 8 Einäscherungen im neuen Krematorium statt. — Die Benutzung der Volksbäder war: Bannbäder 3040 (3331), Siphonbäder 1046 (923) und Brausebäder 4077 (4171). Thermenbäder wurden von der Stadt insgesamt 4760 abgegeben, und zwar 2615 (2769) in den beiden alten städtischen Bädhäusern, 1211 (2709) vom Bäderbrunnen und 934 vom Kaiser Friedrich-Bad, dessen Gesamtbäderzahl, Behandlungen usw. 2809 betrug. — Die Feuerwehr wurde 17 (24) mal alarmiert; sie hatte 15 (22) Brände zu löschen. Die Sanitätswache führte 132 (141) Krankentransporte aus bei einer Gesamttätigkeit von 135 (152) Fällen. — Die Zahl der vom städtischen Leihhaus gewährten Darlehen betrug 1963 (1936) mit einem Darlehensbetrag von 31 743 (30 071) M. — Es erfolgten bei den vier Sparkassen Einzahlungen im Gesamtbetrag von 1 778 187,68 M. (1 378 906,93 M.) und Auszahlungen im Betrage von 2 243 483,55 M. (2 161 248,47 M.). Auf 100 M. Einzahlungen erfolgten im Gesamtdurchschnitt 126,17 M. (157,30 M.) Auszahlungen. — Die Reichsauskunftsstelle wurde in 100 (113) Rechtsfällen in Anspruch genommen. — Die Zahl der frankenversicherungsspflichtigen Mitglieder betrug Ende des Monats 17 261 (17 321) und die Gesamtmitgliedszahl aller Krankenkassen einschließlich der eingeschriebenen Hilfskassen mit 3653 (4050) 25 133 (25 301). Erwerbsunfähig krank gemeldet waren 934 (941) Personen. — Am 1. Januar beschäftigte die Stadt 1121 (1109) Arbeiter. — Die Zahl der der Mutterberatungsstelle zugeführten Säuglinge betrug im Dezember 19 (24); die Gesamtzahl belief sich Ende des Monats auf 176 (232). — Die in der Säuglingsmilkbank abgegebenen Milchmenge betrug 2642 (3262) Portionen, wovon 125 (182) auf Arme entfielen. — Gegenüber dem Dezember 1912 sind die Fleischpreise außer Schweinefleisch gestiegen, ebenfalls die Preise für Schbutter, Vins, Weizenmehl, Graupe und Jucker. Die Preise für geräucherter Speck, Schweinefleisch und Kaffee weisen einen Rückgang auf. — Auf der Freibank gelangten 1784 (2864) Kilo Fleisch zum Verkauf. — Von der Straßenbahn wurden 1 178 170 (1 055 845) Personen befördert. — Die Gasabgabe belief sich auf 1 472 100 (1 435 470) Kubikmeter und die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerks auf 1 049 619 (973 643) Kilowattstunden. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser war 313 960 (301 570) Kubikmeter und an Nutzwasser 97 050 (94 190) Kubikmeter. — Baugenehmigungen wurden im Dezember 24 (34) erteilt, wovon 17 (20) auf Wohngebäude entfielen. Hier sind es wiederum 14 (18) Genehmigungen, die sich lediglich auf An- und Umbauten beziehen. — Das durchschnittliche Tagesmittel der Temperatur war 3,4 (2,8) Grad Celsius.

#### „Schafft der Krieg sittliche Werte?“

Vor einer Zuhörerlichkeit von ungefähr 50 Personen fand gestern Abend in der Voge „Plato“ der letzte der sechs Vorträge statt, die die hiesige „Gesellschaft der Friedensfreunde“ im Winter 1913/14 zur Verbreitung ihrer Ideen veranstaltet hat. Drei von diesen Vorträgen waren Fragen, die der Redner im Sinne der Gesellschaft der Friedensfreunde zu beantworten hatte. Im Oktober beantwortete Pfarrer Wielandt aus Niederroden die Frage „Ist der Krieg christlich?“ mit einem entschiedenen „Nein!“ und im November antwortete Pfarrer E. Böhm aus Jena auf seine Frage „Kriegsliche oder friedfertige Jugendziehung?“ mit „Friedfertige Jugendziehung!“ Gestern nun hieß die Frage „Schafft der Krieg sittliche Werte?“ und Professor Weinel aus Jena beantwortete sie, aber nicht in der entschiedenen Weise seiner Vorgänger, sondern in einer gerechter abwägenden und kritischeren Art. Er gelang zu, daß der Krieg sittliche Werte schafft: die Tapferkeit, den Heldennut, die Hingabe an das Vaterland, an eine große Sache, die Kameradschaft usw. Aber, so argumentierte der Redner, gleiche sittliche Werte werden durch jedes Massenunglück, durch Seuchen und Gefahren geschaffen. Trotzdem suchen wir das Massenunglück durch erhöhte Sicherheitsvorkehrungen, die Seuchen durch hygienische Maßnahmen, die Gefahren durch Vorsicht zu beseitigen. Ebenso muß auch der Krieg beseitigt werden, denn die sittlichen Werte, die er schafft und die nach dem Redner vielfach auf Massenunglück beruhen, werden im täglichen Daseinskampf unzählige Male erzeugt und in der Form von Nächstenliebe, Aufopferung und anderen Tugenden ausgeübt. Ganz entschieden wandte sich der Redner gegen die Ansicht, der Krieg sei notwendig, weil durch ihn eine Auswahl der Tüchtigsten, die nach den Kämpfen allein übrig bleiben, getroffen werde. Das Gegenteil sei der Fall, die Dientunbrauchbaren, Schwächlichen, Krüppel- und Gebrechlichen sind diejenigen, welche den Frieden erleben, während die Tüchtigsten in den ersten Reihen der Kämpfer gefallen sind. Auch als ein Mittel zur kräftigen Aufrüstung des in Lumpfünftigen Materialismus verfallenen und degenerierten Volkes läßt Professor Weinel den Krieg nicht gelten. Einer solchen Erschütterung bedürfte das deutsche Volk nicht, sich diese in den tiefsten Tiefen schöne und innerlich vornehme Persönlichkeit entfallen hätte. Wo wir in den letzten Jahren auch gelebt haben, überall ist es empfunden worden, ihre Nähe war wie glückbringend, wie Sonnenschein; und wie stolz war ich auf sie, wenn ich sah, wie namentlich die Augen der Frauen mit Entzünden an diesem holden Antlitz hingen. Verzeihen Sie mir, wenn ich so spreche; aber die Todten werden ja nur noch einmal von des Lebens Fluth emporgehoben, um schöner als je vom letzten Abendrausch verklärt zu werden und dann auf immer in Nacht zu sinken; und so lassen Sie mich es alten Freunden zu ihrem Gedächtnis und meinem Herzen zur Genugtuung noch einmal aussprechen, sie war nicht allein und immer mehr meine Geliebte in des Boris verwegenster Bedeutung; wenn die Welt mich trankte und schlug, dann klammerte ich zu ihr wie ein Kind zur Mutter, und an ihrem klaren und sichern Herzen fand Alles trostreiches Ende; die stille Gewalt ihres schlichten und edlen Wesens gab mir in allen Dingen, wo für sie mir eintrat, eine Ueberlegenheit, die über meine eigene Kraft hinausreichte. Jetzt heißt es, ohne sie weiterleben, und da von sieben Kindern, die sie mir zurückgelassen, die kleine Gertrud erst drei Monate alt ist, so muß ich wünschen, noch sehr lange ohne sie zu leben. Doch — was ich eigentlich wollte! Ich gebe dieser Tage nach Baden-Baden, um dort mit Ludwiga Vietich, Turgeniew und Dr. Wardot etwas zu leben. Kann ich die Nacht vom 4/5 bei Ihnen Quartier nehmen, so schreiben Sie mir poste restante nach Rindeln (Westfalen), wo ich meiner Freundin Frau Wolff einen Besuch machen will. Mit herzlichem Gruß an Ihre Frau Ihr Th. Storm.

#### Theater.

Residenztheater. Das erste Gastspiel der Frau Agnes Sorma fand gestern Abend vor einem fast besetzten Hause statt. Die Künstlerin spielte die zwischen letzter Jugend und erstem Alter stehende Frau von 40 Jahren, die noch vom reinsten Leben durchstrahlt ist und deren Seele noch duftende Blüten d. s. Gefühls treibt. Frau Sorma erfüllte die Figur mit ihrer großen Kunst und schuf eine Type. Ganz anders wie die Duse, weicher, weiblicher, war möchte sogar deutlicher als jene. Das Publikum war bisgeriffen von dieser großen Kunst und jubelte dem Gaste lauten Beifall zu.

Die gesamte Darstellung handlung übrigens auf großer Höhe, insbesondere sind Herr Barta (Leinwand von

### Storm-Briefe an Tcho Mommsen.

Im Jahre 1873 erschien ein schmales Gedichtbändchen, „Niederbuch dreier Freunde“ genannt. Drei Studenten der Universität Kiel waren die Verfasser, von denen zwei später großen Ruhm erlangten, Theodor Storm und Theodor Mommsen. Auch der dritte von ihnen blieb nicht unbekannt, der Bruder Theodor Mommsens, Tcho Mommsen, er hat sich später als Pindarforscher einen Namen gemacht. Als Dichter freilich ist Tcho Mommsen, der später Direktor des Gymnasiums in Frankfurt a. Main war, nicht mehr hervorgetreten, obwohl Storm verschiedentlich versichert hat, ihn für literarische Unternehmungen zu interessieren. Briefe Storms an Tcho Mommsen teilt jetzt Friedrich Krüger in der „Neuen Rundschau“ mit. An die Bedeutung des Briefwechsels Storms mit Gottfried Keller reicht dieser Briefwechsel zwar nicht heran, aber für die Erkenntnis der Persönlichkeit des Dichters sind sie doch von großem Wert.

Einer der ersten Briefe, datiert aus Husum vom 15. Oktober 1850, beklagt den Freund den Geburt seiner ältesten Tochter. Die Kriegsnöte spiegeln sich hier noch wieder. Mommsen hatte fliehen müssen und in Oldesloe bei seinen Schwiegereltern, wurde das Kind geboren, das den Namen Elisabeth erhielt. Storm schlug diesen Namen in einem Gedichte vor, mit dem der Brief beginnt.

Bedenk es wohl, ob du sie taufst!  
Bedeutung sind die Namen;  
Und lasse mir dein liebes Bild  
Nun in den rechten Rahmen.  
Denn ob der Nam' den Menschen macht,  
Ob sich der Mensch den Namen,  
Das ist, weßhalb mir oft, mein Freund,  
Bescheidne Zweifel kamen;  
Hier aber weiß ich ganz gewiß,  
Bedeutung sind die Namen!  
So schick' für Mädchen Liesbeth sich,  
Elisabeth für Damen.  
Auch hing ich oft ein Freier schon,  
Dem Fischlein gleich am Namen,  
An einem ambraduffigen,  
Klanghaften Mädchennamen.

Mit diesem Ghasel, geliebter Tcho-Mommsen habe ich nicht so wohl die Anzahl der Kasse durch meine Benützung vermeh-

ren als vielmehr Ihrer Erstgeborenen die schuldige poetische Ehre antun und ihrem sonst so onomatologischen Vater einige nützliche Vorsicht erwecken wollen. Tausen Sie das bambinolecto abregens immerhin Elisabeth; denn meine mit nächstem, das heißt doch erst zum andern Jahr in Erwartung stehende Tochter soll Elisabeth heißen; da können wir sie doch auseinander halten. — Uebrigens habe ich recht gerechten Anspruch auf das Sonett.

Politisches: Die Friedrichstädter bellagen sich über zweierlei sehr, daß von dänischer Seite man in den ersten Tagen des Bombardements die Bürger nicht hat aus der Stadt lassen wollen und dadurch so viele ungenommen sind. 2) daß überall das Bombardement von Willen nicht angelegt — oder die Ansaue dänischerseits den Bürgern verschwiegen sei. Es wäre sehr zu wünschen für die Stimmung der Leute hier, daß Willen, wenn er schuldfrei ist, sich hierüber öffentlich erkläre. — Dann: in einer Hensburger Zeitung hat geschanden, das Bombardement von Friedrichstadt habe hier in Husum die ersten dänischen Sympathien erweckt, die Husumer hätten Lebensmittel zur dänischen Armee geschickt — notabene: es wurde uns dies durch Polizeidiener anferlegt. Das Gefühl des Unglücks liegt nach dieser unglücklichen Affäre schwer auf uns; soviel man es beurteilen kann, muß man, leider, dem Feinde die größte Unmüßigkeit und Energie einräumen. — Doch lassen wir das! Schreiben Sie bald wieder, die Briefe von dort werden nicht erbrochen. Sie glauben nicht, wie uns Ihr Brief gestern Abend erheiterte; die anerkennende Bewunderung des Terz (Mommsens jüngerer Bruder) brachte uns zum ersten Mal nach längerer Zeit in ein herzzerreißendes Lachen; und dann die Freude, daß alles so gut bei Ihnen steht. Grüssen Sie die Frau herzlich von uns und Ihre Schwester, auch den alten lieben Feus (Theodor Mommsen), wenn Sie ihm wieder schreiben, und schenken Sie das bambino nur immerhin durch die ordinäre Brille an; eigentlich glaub' ich freilich, es sind eben die echten, natürlichen Augen. — O Belagerungszustand. — Sidlust. — Lust, Lust, Freiheit!  
Ihr Th. St.

Nährend ist die Klage Storms um den Tod seiner Gattin Konstanze in einem der letzten Briefe. Er schreibt am 28. August 1855 von Husum aus: Haben Sie Dank, lieber Tcho, für Ihren teilnehmenden Brief. — Sie können freilich nicht ganz ermessen, wie mein Leben zerstückt ist; denn Sie und Ihre Frau haben meine geliebte Todte ja nur im Beginn ihres Lebens kennen gelernt und nicht gesehen, wie

denn es zeige durchaus nicht die Merkmale der Degeneration, wenn auch der Geburtsrückgang ein schlimmes Zeichen sei. Der Krieg kann als Erschaffer sittlicher Werte, nach dem Redner, entbehrt werden, denn der Frieden sei in dieser Beziehung viel fruchtbarer; er sei es, in dem jede hohe Tugend, jedes Genie, jedes Talent zur Entwicklung komme; er schaffe die großen Männer, die auch im Kriege bestehen. Professor Weinel, der das Ziel der Gesellschaft der Friedensfreunde höher stellt, als die bloße Bekämpfung des Krieges, ihr vielmehr die Schaffung eines Rechtszustandes unter den Völkern zurecht, verfocht seine Thesen mit großer Wärme und mit starkem philosophischem Nachdruck. Aber eine gewisse Einseitigkeit ist auch ihm nicht abzusprechen. Warum zitiert er nur deutsche Prestimmen, um die Tatsache der Kriegstreiberlei festzustellen? Warum spricht er nur vom deutschen Chauvinismus? Ist Herr Chauvin nicht ein geborener Franzose? Schuld unserer „armen deutschen Sprache“ ist es wohl schließlich, wenn er alle Anderdenkenden als „Kriegsfreunde“ bezeichnet; der Gegensatz zu „Friedensfreunden“ läßt sich nicht anders bilden. Aber haben denn Herr Professor Weinel und seine Freunde allein die Berechtigung, sich „Friedensfreunde“ zu nennen? O, nein, denn dann wäre es um den Frieden schlimm bestellt, wie der flüchtige Besuch der Veranstaltungen der Gesellschaft beweist. Die Friedensfreunde sind zahlreich sogar unter den Heerführern und sie sitzen auf den Thronen, bereiten den Frieden zu schätzen. Nur wollen sie es in anderer, ungleich wirksamer Weise tun, als die Gesellschaft der Friedensfreunde. Es geht aber nicht an, von zwei Bekämpfern der Schwindsucht den einen als Schwindsuchtsfreund, den anderen als Schwindsuchtsfeind zu bezeichnen, weil ihre Methoden verschieden sind. Darum fort mit dem Schlagwort vom „Kriegsfreund“ und fort auch mit der Unterstellung, der Krieg werde als Auswahl unter den Tüchtigen geriefen. Aus neuerer Zeit kann eine ersatzwerbende Stimme dafür nicht nachgewiesen werden. Vielleicht wird aber dann und wann die Ansicht vertreten, der Krieg sei eine Art Auslese zwischen den Völkern. Und dagegen läßt sich nicht viel sagen. Der Vortrag des Herrn Prof. Weinel hinterließ aber, trotz dieser Anstellungen, die nicht unterdrückt werden können, tiefen Eindruck auch bei den Gegnern seiner Anschauungen, umso mehr, als keine Diskussion ab-schwächend wirkte.

**Deutscher Wehrverein.** Am Sonntag nachmittag wurde in den Stadtkäfen in Marburg der Provinzialverband Hessen-Rhain des Deutschen Wehrvereins mit 15 Ortsgruppen von 2000 Mitgliedern gegründet. Das Protokoll hat Se. Durchl. Fürst Franz Josef zu Pfenzburg als Ehrenpräsident übernommen und Landesrat Beck in Cassel wurde zum Vorsitzenden gewählt; letzterem steht der Vorstand der Ortsgruppe Cassel zur Führung der Geschäfte zur Seite. Nach der Vertreterversammlung, die die Satzungen des Verbandes und dessen innere Gliederung festsetzte, fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der Se. Erz. Herr Generalleutnant z. D. von Henning in kurzen, martigen Sätzen die Ziele des Wehrvereins darlegte; im Anschluß daran hielt Herr Landesrat Beck einen mit begeisterten Beifall ausgenommenen Vortrag über: „Wirtschaftliche Bedeutung von Heer und Flotte“. Zahlreiche Zuhörer erklärten daraufhin ihren Beitritt zum Wehrverein, dessen Hauptziele sind: „Stärkung des vaterländischen Bewußtseins, sowie Erhaltung eines mannhaften Geistes im deutschen Volke“.

**Die Jengin von Zabern.** Wie aus den anläßlich der bekannten Vorfälle in Zabern gegen den Obersten von Neuter und den Leutnant Schab geführten Prozessen noch allgemein bekannt sein dürfte, wurde damals auch die Bismarckhändlerin, Frau Karl Ewers Wwe., aus Zabern, Hauptstraße, als Jengin vor Gericht vernommen. Wegen ihrer wahrheitsgetreuen, für die angeklagten Offiziere günstigen Aussagen wurde Frau Ewers von der Zaberner Bevölkerung geschäftlich derart boykottiert, daß ihr vollkommener wirtschaftlicher Ruin zu befürchten war. Auf diese Tatsache wurde von verschiedenen Zeitungen hingewiesen und es wurde mit Recht von jedem deutsch und vaterländisch denkenden Raucher verlangt, wenigstens einen Teil seines Bedarfs an Zigarren oder Zigaretten bei Frau Ewers zu beden. Wie wir hören, sind u. a. auch die Mitglieder des Kreis-Ausschusses des Landkreises Wiesbaden dieser Anregung nachgegeben, indem sie 1000 Zigarren von Frau Ewers bezogen. Diese Sendung ist zu größter Zufriedenheit ausgefallen; wir können daher nur allen Interessenten warm empfehlen, diesem Beispiele zu folgen.

**Rehbaum** und Herr Hager (Kommerzienrat Errieder) hervorzubeben. Aber auch die anderen Darsteller waren voll auf ihrem Posten, sodaß es ein prächtiges Ensemble gab. — Am morgigen Mittwoch findet das letzte Volkspiel Agnes Sorma statt. Die Künstlerin verabschiedet sich in der Rolle der „Eva“ in dem gleichnamigen Schauspiel von Richard Voss, das nach längerer Pause in vollständig neuer Einstudierung wieder in den Spielplan aufgenommen wird.

**Musik.**  
**Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Wiesbaden, 3. März. Für sein geistiges neuntes Konzert hatte der Verein der Künstler und Kunstfreunde die Damen Hertha Dehmlow und Elsi Wolkmeyer aus Berlin gewonnen. Fräulein Wolkmeyer, durch ihr vor mehreren Jahren im Kurhaus erfolgtes Auftreten hier recht vorteilhaft bekannt, eröffnete den Abend mit der Schuberth'schen „Bändlerin-Phantasie“, der sie eine recht fortreife aber nicht besonders geist- und poetvolle Wiedergabe zuteil werden ließ. Auch die folgenden Stücke von Chopin, Liszt, Sinding und Taubig boten viel Belungenes, namentlich hinsichtlich der Technik. Inbezug auf Auffassung, innere Wärme und besonders — scharf pointierte Rhythmen blieb jedoch noch manches zu wünschen übrig. So hätten wir zum Beispiel den Mittelsatz in der Chopin'schen Cismoll-Notturne weit leidenschaftlicher, die Sinding'sche „Grotte“ weit fecker und verwegener gewünscht. Auch in der heutzutage sehr selten gehörten „Togdetube“ von Paganini-Liszt (Schumann hat, so viel wir uns entsinnen, das Stück weit wirkungsvoller bearbeitet) blieb die Künstlerin ziemlich stark hinter unseren Erwartungen zurück. Für den ihr gespendeten Beifall dankte Fräulein Wolkmeyer durch Zugabe des „Bravour-Galopps“ von Schullhoff, einer vollständig antiquierten Komposition, zu deren Ausgrabung wohl kaum irgend ein triftiger Grund vorgelegen hat. — Die zweite Solistin des Abends, Fräulein Dehmlow, verfiel über eine höchst symphonische Organe und nicht minder schätzenswerte allgemeine künstlerische Qualitäten. Das Beste bot die Sängerin in den beiden, merkwürdigerweise ziemlich spürlos vorübergehenden Liedern „Begrüßung“ und „Liebeslied“ von H. Wolff sowie Schumanns „Frühlingsnacht“; drei löbliche Nummern, welche in Rücksicht auf das unübersehbare Zusammenwirken der beiden Vortragenden (Herrn Professor Mannstädt's Klavierbegleitung verdient unbedingt diese Nebeneinanderstellung) als der Glanzpunkt des ganzen Abends bezeichnet werden müssen. Auch die den Schluß des Programms bildenden Lieder von R. Strauß fanden, trotz einiger nicht zu leugnenden Unebenheiten, dankbare Aufnahme, die in lebhaftem Beifall und mehrmaligem Hervorruf der Künstlerin ihren sichtbaren Ausdruck fand.

**Vorshühverein zu Wiesbaden, Friedrichstraße 20.** In der gestern stattgehabten Besprechung hat der Vorstand dem Aufsichtsrat einen eingehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1913 und den Geschäftsstand am Ende des Jahres 1913 erstattet. Die Bruttobilanz beträgt 29 761 473,90 (L. B. 28 599 126,88 M.); der der Generalversammlung zur Verfügung stehende Reingewinn stellt sich auf 386 647,77 M. (L. B. 314 844,88 M.). Die Vorschläge des Vorstandes und Aufsichtsrates über die Verwendung des Reingewinns gehen dahin, 10 Proz. mit M. 38 665 dem ordentlichen Reservefond, M. 38 715,27 dem Spezialreservefond, M. 15 000 dem Ruhegehaltsreservefond zuzuwenden; M. 18 266,35 auf das Geschäftsgebäude, März 2008.12 vom Mobilienkonto, um dieses auf M. 1 zu stellen, abzuschreiben. Nach diesen reichlichen Rückstellungen, die der allgemeinen Wirtschaftslage voll und ganz Rechnung tragen, wird die Dividende auf 5 1/2 Proz. bemessen — März 226 493,03 (Höhe des Geschäftsguthabens M. 500, dividendenberechtigtes Kapital M. 4 118 055). Ferner sollen die üblichen Zuweisungen an den Lokalgewerbeverein mit März 1000, an den Volksbildungsverein mit M. 500 und den Kaufmännischen Verein für Vortragzwecke mit M. 100 auch in diesem Jahre erfolgen. — Die Generalversammlung findet am Freitag, den 13. März 1914, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Turnvereins Wiesbaden, Hellmündstraße 25, statt.

**Wer kann Meister werden?** Vom 1. Oktober 1913 ab werden zur Meisterprüfung im Handwerk in der Regel nur solche Personen zugelassen, die eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Handwerk, für das sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens drei Jahre als Geselle (Gehilfe) tätig gewesen. Dies gilt aber nicht für diejenigen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Mai 1908 (1. Oktober 1908) bereits zur Anfertigung von Lehrlingen befugt waren. Diese werden nach wie vor ohne Gesellenprüfung zur Meisterprüfung zugelassen. Beim Inkrafttreten des genannten Gesetzes waren zur Anfertigung von Lehrlingen auf Grund der bis dahin geltenden Bestimmungen befugt diejenigen, die das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Handwerk, in welchem die Anfertigung von Lehrlingen erfolgen soll, entweder noch regelrechter Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden, oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbstständig oder in leitender Stellung ausgeübt haben. Für diejenigen, die am 1. April 1901 bereits 17 Jahre alt waren, also vor dem 1. April 1884 geboren wurden, liegt die Sache entsprechend den Uebergangsbestimmungen günstiger. Sie waren ohne Gesellenprüfung schon dann zur Anfertigung von Lehrlingen befugt, wenn sie das 24. Lebensjahr zurückgelegt hatten und eine Lehrzeit von mindestens zwei Jahren nachweisen können. Auf die Vereihrung der Befugnis zur Anfertigung von Lehrlingen hat die am 1. Oktober v. J. in Kraft getretene Bestimmung keinen Bezug. Die diesbezüglichen Anträge können nach wie vor gestellt werden.

**Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden.** An dem im Herbst 1913 abgehaltenen Ferienkursen beteiligten sich 23 Studierende, darunter 1 Dame. Während des in Kürze zu Ende gehenden Wintersemesters 1913/14 ist das Laboratorium von 28 Studierenden (einschließlich zweier Hospitanten) besucht, darunter 6 Damen. Der Heimat nach verteilen sich dieselben wie folgt: 21 sind aus dem Deutschen Reich, 3 aus Luxemburg und je 1 aus England, Rußland, der Schweiz und aus Brasilien. Außer den Direktoren, Geh. Regierungsrat Professor Dr. H. Fresenius, Professor Dr. W. Fresenius und dem stellvertretenden Direktor Dr. H. Fresenius sind am Laboratorium 2 Dozenten und Abteilungsleiter, ferner im Untersuchungs-Laboratorium 2 Assistenten und in den Untersuchungs-Laboratorien (Versuchstationen) 29 Assistenten und Laboranten tätig, darunter 7 Damen. Auch im Wintersemester 1913/14 ging eine Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Laboratorium Fresenius hervor. Die betreffenden Abhandlungen wurden in chemischen Fachblättern, insbesondere in der von den Direktoren des Laboratoriums herausgegebenen „Zeitschrift für analytische Chemie“ veröffentlicht. Außer den wissenschaftlichen Arbeiten wurden im Wintersemester 1913/14 in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungs-Laboratoriums (Versuchstationen) zahlreiche Untersuchungen im Interesse des Handels, des Bergbaus, der Industrie, der Landwirtschaft, der Gesundheitspflege, sowie der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden ausgeführt.

**Alpha Wiesbaden.** Der Arbeitsausschuß der Allgemeinen Photographischen Ausstellung hat in seiner 3. Sitzung, die gestern im Hotel Prinz Nikolaus abgehalten wurde, festgesetzt, daß die Alpha vom 6. September bis zum 4. Oktober im Paulusmühlbühlchen stattfinden werde. Die endgültigen Bestimmungen wurden angenommen und als Termine für die Meldungen zur Beteiligung der 30. Juni, für die Einsendung der Ausstellungsobjekte der 15. August bestimmt.

**Das Mädchen für Alles,** die Feuerwehr, wurde gestern abend nach einer Flegelrei in der Dohheimer Straße in Viebrich gerufen. Dort waren zwei Pferde in den lehmigen Boden eingesunken und konnten nicht mehr auf die Beine gebracht werden. Die Feuerwehr bewerkstelligte es nach kurzer Tätigkeit.

**Verhaftung.** Im hiesigen Hauptbahnhof wurde gestern abend kurz vor Abgang eines Zuges ein junges hübsches Mädchen wegen Diebstahls von der Bahnpolizei auf Veranlassung einer Dame verhaftet. Die Diebstahle sind im Dezember vorigen Jahres ausgeführt worden. Nach längerem Leugnen gestand die Diebin die Tat ein.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**  
**Kaufmännischer Verein Wiesbaden.** Der Redner des morgigen (Mittwoch) Abends im Festsaal der Turngesellschaft stattfindenden Vortrags, Dr. Dr. W. Ullrich, ist hier in Wiesbaden auch als Redner kein Unbekannter mehr, denn seine früher hier gehaltenen Vorträge heben noch im besten Andenken. Seine Art, philosophische Probleme der Allgemeinheit verständlich und fesselnd darzustellen, ist anerkannt, und die Frage seines diesmaligen Themas: „Das bedeuten Schicksal, Zufall und Willensfreiheit?“, verführt Dinge, über die ein jeder einmal in ersten Stunden nachgedacht und nicht immer eine befriedigende Antwort gefunden hat. Die Geselligkeit, von einem Bruno Wittl darüber Antwort zu erhalten, dürften viele mit Freuden eracisen, um so mehr, als es an und für sich schon ein Genuß ist, dem geistvollen Redner zu lauschen.  
**Moderne Bibelabende.** Heute abend findet der vierte moderne Bibelabend (Parrer Beckmann, Pfingsten) in der Lutherstraße um 8 1/2 Uhr statt.  
**Rhein- und Taunusklub.** Der für Donnerstag, den 5. d. Mts., angekündigte Vortrag fällt aus und findet der nächste Vortragabend erst am 26. ds. Mts. statt.

### Aus den Vororten.

**Diebrich.**  
**Einbrüche.** In der vorigen Woche wurde nachts in einem Geschäft in der Adolfsstraße eingebrochen. Der Täter war von der Kaiser Ludwig - Straße in das Gebäude ge-

langt und hatte sich aus den Geschäftsräumen Handwerkszeug geholt, um mit diesem dann in den Weinsteller einzubrechen. Anscheinend wurden nur zwei Flaschen Wein gestohlen. Der Täter hat an Ort und Stelle ein Taschentuch zurückgelassen, das gezeichnet ist mit „A. B. 6“. Bemerkenswert ist ein Einbruch verliert in das Maschinenhaus einer an der Dohheimer Straße gelegenen Ziegelei. Hier wurde eine kupferne Kühlschlange im Gewicht von fünfzig Pfund gestohlen, die etwa 80 M. wert ist.

**Förderung des Sparkassens bei Kindern.** Die Viebricher Städtische Sparkasse hat aus Anlaß der Ausgabe ihres 10 000. Sparkassenbuchs jedem der rund 800 Kinder, die bei ihr ein Sparkassenbuch haben, eine Sparkarte im Werte von 50 Pfennigen überreichen lassen.

### Dogheim.

**Die am 1. und 2. d. M. vorgewonnenen Gemeindevorwahlen** hatten folgendes Ergebnis: In der 1. Abteilung wurden gewählt Metzgermeister August Wintermeyer und Landwirt Karl Wilh. Wintermeyer 1. In der 2. Abteilung siegten die bürgerlichen Kandidaten Landwirt Friedr. Köhler und Ländnermeister Fritz Quint und als Ersatz Landwirt Aug. Wintermeyer. In der 3. Abteilung wurden die beiden sozialdemokratischen Kandidaten Dreher Eitel und Ländner Schloffer gewählt.

### Erbenheim.

**Gemeindevorwahlen.** Bei den Gemeindevorwahlen am Dienstag, vormittags 10 Uhr, siegte in der 3. Abteilung die sozialdemokratische Liste mit den Herren Maurer Reinhard Splittdorf, Packer August Staeger, Fabrikarbeiter Wilhelm Staunberger in der Ergänzungswahl, und dem Lagerhalter Philipp Schäfer in der Ersatzwahl für den verstorbenen Landwirt Heinrich Häuser. In der 2. Abteilung kam es zur Stichwahl zwischen dem Landwirt Erasmus Werten und dem Sattlermeister Karl Stoll, die auf den 12. März, vormittags 11 Uhr, anberaumt wurde. In der 1. Abteilung wurde der Landwirt Adolf Horn wieder- und für den freiwillig ausscheidenden Philipp Christ Herr Karl Ulrich neugewählt.

**Unfall.** Am Montag Nachmittag wurde der Schmiedemeister Damm aus Raurob, beim Schmiedemeister Steiger hier beschäftigt, von einem Pferd derart gegen das rechte Bein geschlagen, daß er einen Unterleibsentbruch erlitt und von Sanitätern in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

### Vierstadt.

**Gemeindevwahl.** Runmehr ist der Termin für die Gemeindevahlen von der Ortsbehörde festgesetzt worden. Die Wähler der dritten Abteilung wählen am Dienstag, den 17. März, von nachmittags 2 Uhr ab. Zur dritten Abteilung gehören alle Steuerpflichtigen, welche bis zu 120,20 M. Steuer entrichten. Die zweite Abteilung wählt am Mittwoch, den 18. März, von mittags 3 Uhr ab. (Steuerzahler bis zu 310,20 M.) Die Wähler der ersten Abteilung wählen am gleichen Tage von 4 1/2 Uhr ab. Gemeinsame Kandidaten stellen die 3 Vereine: Bezirksverein, Bürgerverein und Haus- und Grundbesitzerverein auf. In der dritten Klasse haben die Gewerkschaften zwei Kandidaten in Vorschlag gebracht. Ueber die 3 zu wählenden Kandidaten der ersten Klasse sind sich die drei genannten Vereine vollkommen klar. Hingegen werden noch zurzeit Verhandlungen gepflogen über die Aufstellung der 4 Kandidaten der zweiten und dritten Klasse. In der zweiten und ersten Klasse ist je ein Landwirt aufgestellt. Die vereinigten 3 Vereine hoffen, daß die Landwirte der dritten Wählerklasse für die Kandidaten der bürgerlichen Partei eintreten werden.

**Ein unglücklicher Steinwurf** tat ein kleiner Junge am Montag mittag um 1 Uhr, als ein Wagen der Elektrischen Wiesbadener Straße passierte. Der Stein flog nämlich in eine der großen Fensterheben. Da Insassen des Wagens den kleinen Missetäter erkannten, fuhr der Wagen weiter. Den Eltern wird in Kürze die Rechnung präsentiert werden.

### Raffau und Nachbargebiete.

**Frauenstein, 3. März.** In der Jahresversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, die am 12. Februar d. J. stattfand, wurde beschlossen, den Jahresgewinn dem hiesigen Ortsleserverein für Erziehung der Jugend- und Volksbibliothek zuzuwenden. Außerdem wurde der Ortsgruppe von Herrn E. Bornemann, Wiesbaden, eine Anzahl Bände überwiesen.

**Viederbach, 3. März.** Wie ein Schpreller seine Schuld abverdient hat. Vor einigen Tagen kam zu einem Viederbacher Gastwirt ein bekannter Geschäftsreisender, oh und trank und wollte dann verschwinden, ohne die gemachte Zeche von 2,40 M. zu bezahlen. Der Wirt, der seinen Pappenheimer kannte, war aber auf dem Posten; er fing den Lustfuch ab und wußte ihn durch allerlei Klauen zu bestimmen, einmal auf den Hofe stehenden Birnbaum zu steigen. Kaum war das geschehen, so zog der Wirt die Leiter weg, und ließ den herein-gefallenen nun zum Gaudium der übrigen Gäste 4 geschlagene Stunden („à 60 Pfg.“) dort oben sitzen. Dann erst durfte er wieder herunter und es ist fraglich, ob er nach diesem Abenteuer das betreffende Lokal noch einmal mit seinem Besuch beehren wird.

**Untersiederbach, 2. März.** Delegiertenversammlung des Gesangswettstreites. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubelfestes des Gesangvereins Germania findet ein Gesangswettstreit statt, zu dem sich 21 Vereine gemeldet haben. Die Delegiertenversammlung fand gestern im Vereinslokal vom „Goldenen Löwen“ statt und wurde durch den Vorsitzenden, Milchbändler Engel, geleitet. Der Vorsitzende des Festkomitees, Herr Uebel, der auch Dirigent des Vereins ist, gab eine klare Uebersicht der gemeldeten Vereine in den einzelnen Klassen. Der Gesangswettstreit dauert nicht, wie früher geplant, zwei Tage, sondern nur einen Tag, damit den Vereinen die hohen Kosten erspart bleiben. Folgende Vereine haben sich gemeldet: 1. Stadtklasse: Liedertafel Rottheim mit 80 Sängern und Männergesangverein Eise mit 81 Sängern; 2. Stadtklasse: Gesangverein Germania Höchst mit 38 Sängern, Gesangverein Hadpe mit 58 Sängern und Gesangverein Brüderlichkeit Neuenhain mit 57 Sängern. Letzterer Verein hatte sich ursprünglich in die 1. Landklasse gemeldet; da aber in der 2. Stadtklasse nur zwei Vereine sich gemeldet hatten, so trat, um die Preise aufrecht zu erhalten, Brüderlichkeit (Neuenhain) zu dieser Klasse über. In der 3. Stadtklasse singen die Vereine Männerquartett Nombach mit 16 Sängern und Künstlerisches Doppelquartett Diegenbach. Soll besteht sind die Landklassen, weshalb hier die angelegten Preise voll bestehen bleiben konnten. In der 1. Landklasse haben sich die Vereine Eintracht aus Ockrestel mit 66 Sängern, Harmonie aus Großheide mit 52 Sängern, Liedertafel Hallgarten mit 45 Sängern, Cecilia aus Vindenhofshausen mit 45 Sängern gemeldet; in der 2. Landklasse singen die Vereine Eintracht aus Holsheim mit 30 Sängern, Sängergesang aus Neu-Jenburgh mit 40 Sängern, Viederbach aus Eddersheim mit 43 Sängern und Männergesangverein Hoffnung aus Eshorn mit 45 Sängern.



Kaufmännischer Verein Wiesbaden E. V.

Mittwoch, 4. März 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8:

Vortrag

des Herrn Dr. Bruno Wille,

Schriftsteller und Dozent an der Freien Hochschule in Berlin:

„Was bedeuten Schicksal, Zufall, Willensfreiheit?“

Saalplatz 1 M., vorbehaltene Plätze 2 M.

Karten zu 1 M. sind zu haben bei den Herren: Walther Seidel, Wilhelmstr. 56, Ed. Moeckel (Inh. der Fa. Ed. Freund jr.), Langgasse 24, Carl Werner, Bismarckring 2, H. Schellenberg'sche Buchhandlung (Inh. Phil. Brand), Kirchgasse 1, Carl Cassel, Kirchgasse 54 und Ernst Kuhlmann, Wilhelmstr. 34.

Karten für vorbehaltene Plätze zu 2 M. nur bei Herrn Walther Seidel, Wilhelmstr. 56. Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder und Abonnenten frühzeitig erscheinen zu wollen.

Leistungsfähige Kunstanstalt

wünscht größere Ordres für lithografische Drucke jeder Art. Günstige prompte Lieferung. Anfragen unter N. U. 589 an die Expedition dieses Blattes.

Soennecken Bonna-Feder

Beste Kontor-Feder

Eigenes deutsches Fabrikat



Überall erhältlich

F. SOENNECKEN Fabrik in Bonn

Muster kostenfrei

Erstklassiger Hackney,

F.-W. 7-jährig mit kapitalen Gängen, rein auf den Beinen unter voll. Garantie ev. mit Spider Phaeton (Mills) u. Geschirr preiswert zu verkaufen. Kutscher Peters, Frankfurt a. M. Hippodrom. \* 1896

Klavier stimmen

Reparaturen, neu stellen u. auswärts Carl Matthes, Klaviertechn. Wertstätte: Wiesbad. Mühlengasse 3, 1. Wohnung; Sonnenberg, Wiesbad. Str. 28. Telefon 3425. 27

HARMONIUMS

Spez.: Von jederm. ohne Notenkenntnis sof. 4 stimm. zu spielende Instrumente. Katalog gratis. H. 8 Aloys Maier, Kgl. Hofl. Fuld. Harmoniums in all. Ländern d. Welt singen ihr eigenes Lob. besonders billige Harmoniums zu 450 u. 515 M.

Hochherrschafliche moderne 4-5-Zim.-Wohnung

mit all. Komfort per 1. April cr. oder später in better Lage am Markt, Neubau bevorzugt. Off. mit Preisangabe u. Plan unter P. N. 8908 an Rudolf Hoffe, München. 28. 174

Zücht. Darlehensvermittler 1. etztl. Firma Lorenz u. Söhne, Schöneberg, Berlin. 29. 173

D. E. Herzliche Grüße und tr. Wünsche. \* 1897

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolasstraße Nr. 11. a. ö. m. b. H. a. Mauritiusstraße Nr. 12.



Sämtliche Drucksachen werden in kürzester Zeit und in sauberster Ausführung bei preiswerter Berechnung von uns angefertigt. Wir empfehlen: Adresskarten, Visitenkarten, Broschüren, Briefbogen, Dankzettel, Einladungen, Eintrittskarten, Etiketts, Empfangs- u. Lieferzettel, Fakturen, Hochzeitszeitungen, Kupons, Kommerzblätter, Mitgliedskarten, Mitteilungen, Postkarten, Programme, Plakate, Prospekte, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Tanzkarten, Trauerbriefe und Trauerkarten, Verlobungskarten, Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Zirkulare etc. a. Spez.: Illustrierte Kataloge.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons und Drachen und ausgedehnten Apparaten, welche im Kreise Wiesbadens (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. so klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird voranzusetzen, daß sie — von verständigen Leuten gefunden — in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gemacht, von deren strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Obhut der dem Finder anfallenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern von Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Brüllen, ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reißen; danach wickle man ihn glatt auf.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so gehe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Korbchen ruht, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzureißen. Ehe man ihn abschneidet, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummihallons, welche meist einen Durchmesser von 1 bis 2 Meter haben, fliegen in der Höhe zu plagen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirmes zur Erde niederfallen; gewöhnlich befindet dieser den Apparat oder er hängt in einem Panne fest, während der Apparat unter ihm hängt, oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterfallen ist vor allen Dingen ein Verabstürzen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird, oder bis eine für seinen Rücktransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen sowie Fragebogen befinden, die tunlichst genau auszufüllen sind.

Im dem Ballon oder am Apparat findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzuschicken ist.

Der Finder, respektive der Abgeber des Apparates erhält eine Belohnung von 5 Mark, in besonderen Fällen, wenn die Verano besonders schwierig oder zeitraubend war, aber mehr. Außerdem werden alle notwendigen Ausgaben zurückgezahlt. Im Falle einer mißglückten Versuchung eines Apparates oder eines Versuches, den Apparat an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gewährt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung einleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „staatliches“ Eigentum.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines viereckigen, offenen, aus Holz oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff bespannt ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahldrahtes emporgelassen werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück solchen Drahtes an dem Drachen hängt. Befindet sich in der Nähe elektrische Strahlendrähte mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Drahtstärke vor, daß der Drachendraht mit dem elektrischen Starkstromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Ergreifen des erkeren mit bloßen Händen oder Verühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wolle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht ergreift.

3. Ist der Drachen bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so verführe man mit aller Vorsicht den nachfolgenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umschlingeln. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelstück nachzieht.

4. In dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird die königliche Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturstaaten betriebenen Experimente von Erfolge begleitet werden.

Wiesbaden, den 15. November 1913.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Polizei-Verordnung

betreffend die Ablieferung von Kadavern an die Dampfmaschinenmeisterei in Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen vom 20. September 1867, des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1853 sowie auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Absatz 1 der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 1. Mai 1912 erlasse ich, nachdem mit der Dampfmaschinenmeisterei in Wiesbaden ein Abkommen wegen Uebernahme der ungeschädlichen Befreiung der in Wiesbaden abzuliefernden, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsbestimmungen vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1911, betreffend die Befreiung von Tierkadavern, die Vermendung als Düngemittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers von der Ortspolizeibehörde gestattet wird, als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung als gefallenes oder an anderem als Schlachtwegem geordnetes Vieh.

1. Alle Kadaver oder Kadaverteile von Pferden, Eeln, Maultieren, Maultieren, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugfelle, Schaaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen sowie Einhornföhlen und Kälber unter 3 Wochen — sind an die Dampfmaschinenmeisterei in Wiesbaden abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsbestimmungen vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1911, betreffend die Befreiung von Tierkadavern, die Vermendung als Düngemittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers von der Ortspolizeibehörde gestattet wird.

Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder an anderem als Schlachtwegem geordnetes Vieh.

2. Die Kadaver oder Kadaverteile sind in ihrem natürlichen Zustande, insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfmaschinenmeisterei in Wiesbaden abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Aufladen der Kadaver oder Kadaverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht die Gefesse, insbesondere das Reichsgesetz, betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 50 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Maßstrafe tritt, beahndet.

4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gehalt habende Polizeiverordnung vom 18. April 1907 (Reichsminister Kurier Nr. 291) außer Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1913.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Verantwortung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Polizeiverordnung mache ich die nachfolgenden Ausführungsbestimmungen dem Reichsgesetz betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 (R.-G.-Bl. S. 248) besonders bekannt:

1. Von jeder nicht zu Schlachtwegen bestimmten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eeln, Maultieren, Maultieren, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugfelle, Schaaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen sowie Einhornföhlen und Kälber unter 3 Wochen — hat der Besitzer spätestens 24 Stunden nach dem Tode des betreffenden Tieres auf dem Rathaus (Notenamt) Anzeige zu erstatten.

Die gleiche Anzeigepflicht hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorkommt, wer mit der Aufsicht über Vieh anstelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Wirt oder Schäfer entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tierkadaver Besitzer und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gefesse, Stallungen, Koppeln oder Weidestellen.

Die Anzeigepflicht erlischt, sobald die Anzeige rechtsseitig von einem der Verpflichteten erstattet worden ist, verfal. § 4 der Ausführungsbestimmungen. Die Gemeindebehörde hat sofort unter Vermerk des Zeitpunktes der Anzeige dem der Tötung, wenn diese polizeilich angeordnet ist, telephonisch oder telegraphisch auf Kosten der Gemeinde die Wachenmeister zu benachrichtigen und dabei Name und Wohnung des Tierbesizers, sowie Gattung, Alter und Zahl der abzuholenden Tiere anzugeben. Die gleiche Verpflichtung hat die Gemeindebehörde, wenn ein Vieheigentümer nicht vorhanden oder nicht als ermittelt werden kann.

2. Die Kadaver oder Kadaverteile von Saugfellen, Schaaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen, von Einhornföhlen und Kälbern unter 3 Wochen, einschließlich der toteborenen, sowie von Dunden und Laken, hat der Besitzer, sofern er sie nicht als Kadaver an eine Abfederer abliefern, spätestens am Tage nach dem Falle, der Tötung, der Totgeburt oder der Auffindung der Tiere an bezeichneten Stellen vorzuführen und zu verpacken. (§ 3 Abs. 2 und 3 der Ausführungsbestimmungen.)

3. Die ungeschädlichen Kadaver und Kadaverteile sind bis zur Abholung durch die Abfederer (§ 1 der Polizeiverordnung) oder bis zum Veranlassen (Ziffer 2 dieser Bekanntmachung) von dem Besitzer zu aufzubewahren, daß Vieh mit ihnen nicht in Berührung kommen kann. (§ 3 der Ausführungsbestimmungen.)

4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, oder mit Haft bestraft (§ 5 des Reichsgesetzes betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911).

Wiesbaden, den 6. November 1913.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover

— Errichtet im Jahre 1878. —

Abteilung I: Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung. Gesamt-Versicherungsbestand: 327 Millionen Mark. Abteilung II: Lebens- und Studiengeld-Versicherung. Gesamt-Aktiva: 144 Millionen Mark.



Antragssumme 1912: 36 Millionen Mark.

Geleistete Auszahlungen:

Table with 4 columns: bis Ende, 1890, 1900, 1905, 1912, and Millionen Mark. Values: 1, 28, 69, 158.

Die Deutsche Militärdienst- u. Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover übernimmt unter sehr vorteilhaften Bedingungen Militärdienst-, Brautaussteuer-, Studiengeld- und Lebens-Versicherungen.

die letzteren auch mit Einschluss von Familienrente, Witwen- und Waisenspenden und mit Prämienbefreiung und Zahlung einer Invalidenrente im Falle der Erwerbsunfähigkeit. Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu. 1330

Generalagentur in Frankfurt a. M. Inhaber: Herr Subdirektor Henry M. Lewie, Steinweg 2.

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gestorben:

Am 26. Februar: Seemannsleiterin Christiane Schütz, 69 J. Mal. und Seemannsleiterin Maria Schmidt, 83 J. Schuhmachermeister Wilhelm Lötter 83 J. Ehefr. Wilhelmine Schmidt, geb. Morosini, 68 J. — Am 27. Febr.: Schuhmacher Theodor Herold, 51 J. Badischer Hauptbedient, 41 J. Marie Schmidt, 5 J. Ehefr. Karoline Wagner, geb. Verminghaus, 87 J. Ehefr. Elisabeth Jung, geb. Dümm, 83 J. — Am 28. Februar: Trippelherbherd Wanden, 69 J. Henriette Sommer, 17 J. Ehefr. Maria Meiß, geb. Wengel, 69 J. Schüler Rudolf Bach, 8 J.

